

Zeugpreis
Durch Lehrer...
Preis der...
Verantwortlicher...
Verlag...

Der Enztäler

Kunzeigenpreis
Die kleinstmögliche...
Preis der...
Verlag...

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Dirksenfelder, Calmbacher und
Herrnhalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 21

Freitag den 25. Januar 1935

93. Jahrgang

Fortführung der Reichsreform

Sitzung des Reichskabinetts — Dank an die Saar — Vorbereitungen zur Eingliederung des Saarlandes

Berlin, 24. Januar.

In der Sitzung des Reichskabinetts am Donnerstag gedachte der Führer und Reichskanzler zunächst mit tiefempfundnen Worten des Dankes und der Freude des überaus glücklichen deutschen Sieges bei der Saarabstimmung, auf dessen politische Bedeutung er kurz hinwies. Das ganze deutsche Volk sei den Saardeutschen für ihre große Treue und Beharrlichkeit tiefen Dank schuldig.

Hiernach nahm der Führer und Reichskanzler die offizielle Einführung des neuen Reichsministers ohne Geschäftsbereich Dr. Hans Frant vor.

Das Reichskabinett verabschiedete hierauf das dritte Gesetz zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich. Nachdem die Leitung der Justizverwaltung der Länder in der Hand des Reichsministers der Justiz bereinigt worden ist, übernimmt das Reich als Träger der Justizhoheit die gesamte Justiz mit allen Zuständigkeiten, Rechten und Pflichten, mit allen Justizbehörden und Justizbediensteten.

Den Hauptinhalt der Kabinettsfassung bilden die von dem Reichsminister des Innern vorgelegten Gesetze, die einen wesentlichen weiteren Schritt zur Reichsreform bedeuten. Es handelt sich dabei um das Reichsstaatshaltergesetz, wonach der Reichsstaatshalter in Zukunft grundsätzlich an der Spitze der Landesregierung stehen soll und die Stellung des Reichsstaatshalters derjenigen der preussischen Oberpräsidenten angelehnt wird, ferner um die neue deutsche Gemeindeordnung, die sich auf die gegenwärtigen Grundzüge des bisherigen Landesrechtes gründet, aber eine weitgehende Mitwirkung der Partei in der Gemeindeverwaltung vorsieht.

Diese umfangreiche und weittragende Gesetzgebung, die nach einer eingehenden Aussprache vom Reichskabinett gebilligt wurde, wird am 30. Januar d. J. der Öffentlichkeit übergeben werden. Zum gleichen Termin werden die weiteren beschlossenen Gesetze über die vorläufige Verwaltung des Saarlandes und über die Vertretung des Saarlandes im Reichstag veröffentlicht werden. Schließlich nahm das Reichskabinett das von dem mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht vorgelegte Gesetz über die Durchführung einer Inanspruchnahme bei Kreditanstalten an, durch das die seit langem angestrebte und vorbereitete organische Einbindung nunmehr in die Tat umgesetzt wird.

Die Überleitung der Rechtspflege auf das Reich

Das dritte Gesetz zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich vereint die gesamte Justiz im Reich, übernimmt alle Justizbehörden und -bediensteten in den Diensten des Reiches und macht dieses zum Rechtsnachfolger der Länder haushaltlich und vermögensrechtlich in allen Justizangelegenheiten.

500 Millionen Reichsanleihe

Berlin, 24. Januar.

Die Reichsregierung hat, wie der „Deutsche Handelsdienst“ meldet, mit dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband und der Deutschen Girozentrale einen Vertrag abgeschlossen auf Übernahme von nominal 500 Millionen Reichsmark 4 1/2-prozentiger Reichsanleihe zum Kurse von 98 1/2 v. S.

Künftig wird mitgeteilt: Die Reichsbank hat ihre Rechnung des Reiches mit dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband und der Deutschen Girozentrale, Deutschen Kommunalbank 500 Millionen 4 1/2-prozentige deutsche Reichsanleihe zum Kurse von 98 1/2 Prozent zur Unterbreitung bei den Sparkassen abgeschlossen.

Die Anleihe wird getilgt mit jährlich 2 Prozent der ursprünglichen Summe unter Verwendung der Zinsersparnisse zur Tilgungsverstärkung. Die Abnahme und Bezahlung der Anleihe erfolgt mit 40 Prozent zum 20. Februar 1935, 30 Prozent zum 15. Mai 1935, 30 Prozent zum 15. August 1935. Der Erlös der Anleihe ist zur Konsolidierung von Aufwendungen für Arbeitsbeschaffungsarbeiten bestimmt und dient somit der Erleichterung der Finanzlage des Reiches in den späteren Jahren.

Die Zulassung der Anleihe zum Lombardverkehr der Reichsbank ist vorgesehen.

Memelländerprozeß bis Ende April

Klaussischer Gefängniswärter bedroht Angeklagten mit dem Revolver

1p. Kovno, 24. Januar.

In der Donnerstag-Verhandlung gegen die angeklagten Memelländer erklärte der in Haft befindliche Lehrer Saag, daß er am Mittwoch von einem Gefängniswärter im Gerichtssaal mit dem Revolver bedroht worden sei, weil er auf einem Zettel Fragen an den Zeugen Dr. Brindlinger aufgeschrieben hatte, die er dem Verteidiger geben wollte. Der Wärter gab den Zettel aber dem Schriftführer des Gerichtes; als sich Saag an diesen wenden wollte, habe der Gefängniswärter die Waffe erhoben. Der Vorsitzende des Ge-

richtes hatte die Unversöhnlichkeit dieses Verhaltens des Gefängniswärters als berechtigt zu bezeichnen.

In der Freitagberhandlung wird der Untersuchungsrichter Subrebius vernommen werden; gegen ihn haben zahlreiche verhörtc Zeugen die Beschuldigung erhoben, er habe ihnen die Auslagen durch Drohungen erpreßt.

Man rechnet mit dem Abschluß des Prozesses gegen Ende April, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten.

Kleine Entente will Habsburgerverbot

Paris, 24. Januar.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ sieht die Verwirklichung der französischen Donaupaktpläne nicht so rasig, wie dies die übrige Presse tut. Nach dem „Echo de Paris“ sei eine ganze Reihe von Vorbehalten der kleinen Entente zu erwarten, die dem Plan starken Abbruch tun könnten. Es werde die kleine Entente darauf bestehen, daß ein Verbot der Wiedereinführung der Habsburger in Form einer Zusatzbestimmung in das Abkommen über die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs aufgenommen werde. Sie werde weiter Sicherungen gegen jede Revisionpropaganda verlangen, da Propaganda leicht in Gewaltanwendung ausarten könne, wie dies der Anschlag gegen König Alexander in Marseille bewiesen habe.

Amnestie im Saarland

Straffreiheit oder -milderung für politische und wirtschaftliche Vergehen

nk. Saarbrücken, 24. Januar.

Die auf Grund einer Entschlieung des Völkerbundes vom 17. Januar von der Regierungskommission beschlossene Amnestieverordnung für das Saargebiet ist nunmehr im Amtsblatt veröffentlicht worden.

Danach werden Straftaten aus politischen Gründen oder mit politischem Einschlag straffrei erklärt, wenn auf sie Geldstrafen oder Freiheitsstrafen bis zu sechs Jahren allein oder nebeneinander stehen. Freiheitsstrafen von längerer Dauer werden zunächst um sechs Jahre gemildert, die Reststrafen auf die Hälfte herabgesetzt. Dabei tritt an die Stelle von Zuchthaus Gefängnis. Ebenso werden noch nicht vollstreckte Nebenstrafen und Sicherungsmassnahmen, gesetzliche Nebenfolgen, rückständige Geldbußen und rückständige Kosten erlassen. Anhängige Verfahren werden eingestellt, wenn die Tat vor dem 17. Januar 1935 begangen und keine schwerere Strafe als Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu sechs Jahren allein oder nebeneinander zu erwarten ist. Nebenverfahren werden nicht eingeleitet.

Der zweite Abschnitt regelt die Amnestie bei Straftaten aus wirtschaftlicher Not. Danach gilt der Strafverlaß, wenn für eine aus wirtschaftlicher Not des Täters oder seiner Angehörigen auf nicht mehr als Geldstrafe oder Freiheitsstrafe von neun Monaten erkannt ist und der Täter mit höchstens sechs Monaten vorbestraft ist. In solchen Fällen werden hinsichtlich der Bestimmungen über den Strafverlaß für politische Straftaten angewendet.

Ausgeschlossen von der Vergünstigung des Strafverlasses sind Verbrechen des schweren Raubes, der Brandstiftung, der vorsätzlichen Gefährdung von Eisenbahntransporten, Verbrechen gegen § 321, Abs. 2 des Strafgesetzbuches und Zwangsverhandlungen gegen die Zollgesetze.

Außer der Amnestieverordnung für politische und aus wirtschaftlicher Not begangene Straftaten sind noch Verordnungen erlassen über die Straffreiheit und Strafmilderung in Diskontofällen und bei Au-

ßerhandlungen gegen steuerrechtliche Vorschriften.

Eine vierte Verordnung mildert bzw. streicht verschiedene Artikel der von der Regierungskommission erlassenen Verordnungen, eine fünfte setzt eine Reihe von Verordnungen außer Kraft, die mit Rücksicht auf die Volksabstimmung erlassen worden waren, darunter auch die Verordnung über das Verbot von Einrichtungen des freiwilligen Arbeitsdienstes und die Meldepflicht für Angehörige verschiedener Organisationen. Auf Grund dieser Verordnung erlassene Strafen werden erlassen, anhängige Verfahren eingestellt.

Die Vollstreckung von Freiheitsstrafen, die soden befristet werden und unter die Amnestie fallen, ist sofort zu unterbrechen, bzw. zu mindern. Alle schwebenden Verfahren sind sofort einzustellen.

Tezt werden sie „Seldin“

Eigenes Fremdenlegionär-Regiment für Saartemigranten

Paris, 24. Januar.

Wie die Zeitung „Le Jour“ berichtet, soll die Aufstellung eines 6. Fremdenlegionär-Regiments beschlossen worden sein, um Flüchtlingen aus dem Saargebiet die Möglichkeit zu geben, sich bei der Legion anwerben zu lassen. Aus den Nachrichten des Blattes ergibt sich, daß an der Grenze ein Verleumdungsverfahren gegen einen Emigranten, die in die Fremdenlegion eintreten wollen, auf ihren „moralischen Wert“ hin rüst.

Gefangener gewinnt 1 Mill. Franken

Paris, 24. Januar.

Ein Gewinn in Höhe von einer Million Franken ist in der 6. Ziehung der französischen Staatslotterie einem Ratroten zugefallen, der augenblicklich eine vierzehntägige Gefängnisstrafe wegen disziplinwidrigen Verhaltens verbüßt. Der Ratroten hatte noch vor kurzem vergeblich versucht, sein Los weiterzuverkaufen, um sich etwas Bargeld zu verschaffen.

Volklicher Kurzbericht

Die Ritter des Ordens Pour le mérite unter Führung des Generalleutnants von Raden legten am Donnerstag vor dem Denkmal Friedrichs des Großen und am Ehrenmal Unter den Linden Kränze nieder. Eine Ehrenkompanie der Reichswehr leistete die Ehrenbezeugungen.

Die Zumatrulationsgebühren an den Universitäten Heidelberg und Freiburg und an der Technischen Hochschule in Karlsruhe werden entsprechend einer Weisung des bayerischen Unterrichtsministers saarländischen Studierenden erlassen.

Bela Kun, der ungarische Kommunistenführer, soll nach einer bei Scotland Yard eingetroffenen Meldung unterwegs nach England sein. Die strengste Überwachung aller Häfen ist angeordnet.

Wegen eines ungebuchten Abgangs von 200 000 tschechischen Kronen und wegen Steuerhinterziehungen mußte der Präsident der Bezirkswirtschaftsbehörde von Kuttenberg, der sozialdemokratische Abgeordnete Johann Roubelka, sein Mandat niederlegen.

Rossendungen mit der Aufschrift „Boykottiert Silber-Waren!“ dürfen von der tschechoslowakischen Post nicht mehr befördert werden.

Die Herstellung neuer Insignien für die Prager deutsche Universität ist grundsätzlich beschlossen worden. Mit der Ausführung sollen deutsche Schüler der Kunstgewerbeschule betraut werden.

Die Einberufung der Ersatzreserven, die 1934 oder früher ausgemustert wurden, ist vom tschechoslowakischen Landesverteidigungsministerium mit 1. März 1935 festgesetzt worden.

500 000 Dinar an den Schulfonds des deutsch-slawischen Kulturbundes in Südbosnien als Entschädigung für das beschlagnahmte Deutsche Heim in Gili zu bezahlen, hat sich Südbosnien verpflichtet.

Die Rechte der Mitglieder der DAF garantiert

Berlin, 24. Januar.

Der Reichsorganisationsleiter der NS-DAF, Dr. Leh, gibt bekannt: Ich möchte noch einmal betonen, daß für alle Mitglieder der DAF, alle vor dem 2. Mai 1933 erworbenen Rechte garantiert werden. Dies gilt auch insbesondere für die deutschen Angehörigen. Es ist in Aussicht genommen, zu den Leistungen der DAF, nach dem 2. Mai 1933 noch eine besondere Zusatzversicherung aufzunehmen, die von jedem Mitglied der DAF benutzt werden kann.

Italienische Regierung weitgehend umgebildet

Rom, 24. Januar.

Über eine weitgehende Regierungsumbildung in Italien hat die „Agentur Stefania“ am Samstag abend 19 Uhr eine ausführliche Mitteilung veröffentlicht, bezugslos sämtliche Ministerien, die nicht in den Händen der italienischen Regierung liegen, also mit Ausnahme der Ministerien für Inneres, Meeres, Heer, Flotte, Luftwaffe, Kolonien und Korporationen, neu besetzt worden sind. Neu ernannt sind als Finanzminister der Senator und Admiral Thaon di Revel (an Stelle von Jung), Unterrichtsminister Quadrumbe de Vecchi (bisher Ercole), Landwirtschaftsminister der bisherige Unterstaatssekretär in der Präsidentschaft Rossi (früher Acerbo), Minister für öffentliche Arbeiten der Abgeordnete Raza (bisher Crociani), Verkehrsminister der Abgeordnete und Industrielle Venni (bisher Puppin), Justizminister Solmi (bisher de Francisci). Gleichzeitig treten an die Stelle der bisherigen Unterstaatssekretäre in dem Wechsel betroffenen Ministerien neue Männer.

Schließlich ist der Gouverneur von Rom, Fürst Boncompagni, von seinem Posten zurückgetreten und zum Staatsminister ernannt worden. An seine Stelle tritt der frühere Korporationsminister Bottai.



Preisfestsetzungen werden vorbereitet

Der Wirtschaftsleiter des Westdeutschen Beobachters, Leo Schäfer, hatte mit dem Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Boerdeler, eine sehr ausführliche Unterredung.

Bezüglich einer Forderung der Preisbindungen äußerte sich Dr. Boerdeler dahin, daß eine tatsächliche Beseitigung der Bindungen sich in einem katastrophalen Preissturz auswirken würde. In dem ungewissen Preissturz erhielten die Spekulanten, die mit geborgten Geldern die Preise so tief legten, daß der christliche Kaufmann zugrunde gerichtet würde, die Oberhand. Das Ende einer solchen Entwicklung wäre unweigerlich ein Zusammenbruch der deutschen Volkswirtschaft mit ähnlichen Rückwirkungen auf den Kreditapparat wie 1931. Eine Entbindung der Preise in größerem Umfang ist augenblicklich unmöglich. Erst wenn die denkbar größte Sicherheit für einen anständigen Wettbewerb gegeben ist, kann die Frage in Angriff genommen werden.

Die künftige Entwicklung mit dem Ziel der Beseitigung der Preisfestsetzungen, die bei der Befestigung der Preise eine wesentliche Rolle spielt, sieht Dr. Boerdeler

1. in einem stärkeren Herausziehen der Jugendlichen aus dem produktiven Arbeitsprozeß und deren Führung zu gemeinsamer Beschäftigung. Es würde damit erreicht, daß ab 25 Jahren jeder männliche Deutsche gegen Arbeitslosigkeit gesichert wäre.

2. möchte durch Kleinbefreiung größten Stills jedem die Möglichkeit geboten werden, bei geringerer Arbeitszeit von acht Stunden in Erträgen seiner kleinen Landwirtschaft sich für den Kaufkraft an Boden einen gewissen Ausgleich zu schaffen, und mit einer langsamen Senkung der Preise muß dann drüßens der Umfang der Kaufkraft in ein günstiges Verhältnis zum Warenpreis gebracht werden. Bedarf ist überall und auf allen Gebieten im größten Umfang vorhanden.

Außererlagung des deutschen Hausbesitzes

Reichsarbeitsminister Seidte über die Aufgaben der deutschen Hausbesitzer

11. Berlin, 24. Januar.

Donnerstag vormittag begann im Sitzungssaal des Reichshauses die Außererlagung des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine. In einer Reihe von Fachvorträgen wurde der Öffentlichkeit ein Bild der großen Fragen der Wohnungswirtschaft gegeben.

Reichsarbeitsminister Seidte betonte die äußerst verantwortungsvolle soziale Aufgabe des deutschen Hausbesitzers mit seinen über 13 Millionen Alt- und 3 Millionen Neubaugewohnungen. Die Regierung wolle die Aufgabe des deutschen Hausbesitzers zum Träger der Arbeitsbeschäftigung gemacht und über 600 Millionen Reichsmark für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten als Zuschüsse zur Verfügung gestellt. Der Hausbesitz hat für annähernd 8 Milliarden Mark Aufträge vergeben. Die Kaufmaßnahmen der Reichsregierung haben denn auch eine Besserung für den Hausbesitz ergeben. Fast 170 000 bisher unvermietbare große Wohnungen sind durch Teilungen und Umbauten wieder vermietbar geworden; die Zahlungskraft der Mieter hat sich verstärkt, die Mietansätze haben sich verringert, die Nachfrage nach Wohnungen ist begünstigt durch die Zunahme der Ehegeschichten. Auch die steuerliche Entlastung des Altbausbesitzes tritt am 1. April 1933 schon ein.

Die schwarze Sturmflut der Saar in Berlin

Feier am Grabe Friedrichs des Großen

11. Berlin, 24. Januar.

Donnerstag morgen traf die in vielen Tagesmarchen von der Saar heranzugewandene schwarze Sturmflut der saarländischen Kriegskämpfer in Gellow bei Potsdam ein, wo sie von Ehrenabteilungen aller nationalsozialistischen Gliederungen empfangen wurde.

Die Sturmflut wurde dann von Kriegsbefehlshabern in die Garnisonstriche von Potsdam, vor der Abordnung der Reichswehr, der Landespolizeigruppe Brandenburg und aller Gliederungen der Partei Aufstellung genommen hatten, zum Grabe Friedrichs des Großen getragen. Dort wies in ihren Begrüßungsansprachen Oberstleutnant von Alen und Gausleiter Rede auf die Bedeutung des großen Königs hin, dessen Geburtstag gerade gefeiert wird.

Im Haus des Reichspräsidenten tagte am Mittwoch das Auzalorium der Hindenburgs, das nach einer Trauerkundgebung für den verstorbenen Stifter Landesdirektor a. D. von Winterfeldt-Mentia zu seinem Vorsitzenden und Staatssekretär Dr. Reihner zu seinem Stellvertreter wählte. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß im Jahre 1931 wieder rund eine Million Mark an Unterstufungen ausbezahlt wurden, und zwar durchweg je 150 Mark an 6036 Kriegsschicksalige, Kriegshinterbliebene und Veteranen. Seit 1927 wurden aus der Stiftung rund 7,9 Millionen Reichsmark an Unterstufungen ausbezahlt.

Ungarn fordert Gleichberechtigung

11. Budapest, 24. Januar.

Eine für die Beurteilung der durch die Vereinbarungen zwischen Mussolini und Dada geschaffenen Lage im Donauraum interessante innen- und außenpolitische Programmrede hielt der ungarische Ministerpräsident Gömbös am Donnerstag in Szolnok anlässlich der Ueberreichung der Ehrenbürgerurkunde.

Dem italienisch-österreichisch-ungarischen Pakt spricht er zu, daß er „eine gewisse Festigkeit im Kreis der sehr verwickelten mitteleuropäischen Fragen“ bedeute. Ueber die Pariser Frage wolle er bis zu deren endgültiger Erledigung nicht sprechen. Dann begrüßte Gömbös mit Freude die Abkommen zwischen „unserem großen Freund Italien“ und dem „großen Freund der kleinen Entente, Frankreich“. Ungarn werde sich vor den beiden Staaten geplanten Abklärung im Karpatenbecken nicht entgegenstellen. Dann fuhr Gömbös fort:

„Wir wollen Frieden, aber auf Grund der Gerechtigkeit und der Gleichberechtigung. Unsere Mittel werden auch in Zukunft friedlich sein, doch kann niemand von uns erwarten, daß wir uns unter der Last eines ungerechten Friedens mit einer Seele an den Verhandlungstisch setzen als eine für minderjährig erklärte Nation, wo doch wir am meisten das Recht haben, und im Karpatenbecken als großjährig zu betrachten. Die, die für die Friedensverträge verantwortlich sind, haben als erste die Pflicht, solche materiellen Möglichkeiten und eine solche fertige Atmosphäre zu schaffen, daß wir mit ruhigem Gewissen an die Erörterung aller Sorgen unserer Völker schreiten können.“

Schwere Zwischenfälle in Athen

11. Athen, 24. Januar.

In der Casa Italia in Athen kam es während eines italienischen Vortrages zu schweren Zwischenfällen. Ein Ausschlag aus dem Dodelanes unterbrach den Vortragsenden und richtete heftige Angriffe gegen den anwesenden Bürgermeister von Athen. Es sei unglücklich, daß griechische Menschen in dem Augenblick, wo die Italiener auf Kalymnos und den übrigen Inseln des Dodelanes die Griechen schwer bedrückten, in der Casa Italia dem Vortrag eines Italieners beiwohnten. Nach diesen Worten des Dodelanes schrie er zu heftigen Ausschreitungen. Mehrere Dodelaneser schleuderten Tränengasbomben in den Vortragssaal, während die Italiener versuchten, die Leute aus dem Dodelanes zu verprügeln. Die Polizei griff energisch durch und stellte die Ordnung im Saal wieder her. Später wurde von unbekanntem Täter eine Dynamitpatrone gegen die Casa Italia geworfen mit dem Erfolg, daß sämtliche Fenster Scheiben in Trümmer stürzten.

Empfang des Kreuzers „Emden“ vor dem südafrikanischen Unterhaus

11. Kapstadt, 24. Januar.

Den Mitgliedern des südafrikanischen Unterhauses wurde am Mittwoch auf Verlangen mehrerer Abgeordneter der amtliche Wortlaut der Rede zugestellt, die der südafrikanische Verteidigungsminister Brown in Johannesburg auf einem zu Ehren des Ozeaniers und Mannschiffes des deutschen Kreuzers „Emden“ veranstalteten Empfang gehalten hat. Danach hat der Minister erklärt, daß neue Deutschland werde wieder zu einer Großmacht, Deutschland als Großmacht mit vollkommener ehrenvoller Gleichheit sei eine unüberwindliche Gewehr der Welt, wenn dieser von Dauer sein solle. Gegenwärtig werde die Bewegung der farbigen Rassen immer stärker. Die Weltweite Freie immer höher und mache die Aufrechterhaltung und Ausbreitung der weißen Zivilisation zu einer Frage von Leben und Tod. „In diesem Sinne“, so erklärte der Minister, „möchte ich die Hoffnung ausdrücken, daß Deutschland wieder eine Kolonialmacht in Afrika wird. Wie, wann und wo dies erreicht werden kann, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen, aber das heute eine gesunde Verständigung in internationalen Angelegenheiten in Erscheinung tritt, wird auch diese Frage gelöst werden.“

Auto rast in H. Kolonne

Ein Hiltzerjunge gestorben, vier schwer verletzt

11. Berlin, 24. Januar.

Mittwoch abend gegen 20.30 Uhr fuhr an der Ecke der Gneisenau- und Kottbusstraße ein Auto, das sich auf dem Weg befand, ein Personenkraftwagen in eine in Richtung Nordstraße marschierende Kolonne der H. hinein. Dabei wurden fünf Hiltzerjungen schwer und zwei leicht verletzt und wurden in das Lebensretterhaus eingeliefert. Einer der fünf Schwerverletzten ist inzwischen verstorben.

Es ist ein Jertum, daß wir unsere Revisionsbestrebungen aufgegeben haben. Wir halten die Frage der gleichmäßigen Revision auf der Tagesordnung und hoffen, daß eine ruhige Entwicklung das Ergebnis mit friedlichen Mitteln herbeiführen wird. Wir verlangen, daß die Nachfolgestaaten die ungarischen Minderheiten sowohl auf kulturellem wie auch wirtschaftlichem und politischem Gebiet als gleichberechtigt anerkennen und ihnen die Möglichkeit geben, ihre uralte Kultur frei zu entwickeln. Wir verlangen Gleichberechtigung auch in der Frage der Abstützung und Ausfüllung. Es ist unmöglich, daß wir über einen Faktor der nationalen Oberhoheit nicht frei verfügen und daß eine halbe Million Kleinrenten-Soldaten die vollkommen offene ungarische Grenze umstellen, Ungarn aber nur die kleine Trianonarmee gestattet wird. Wir haben das Recht auf Gleichberechtigung im Interesse unserer Selbstverteidigung; ohne diese Gleichberechtigung können wir uns nicht an den Verhandlungstisch setzen. Sucht man den Frieden, so muß jene Einseitigkeit, die wir 15 Jahre lang geduldet haben, abgelehnt werden.“

Mit lebhaftem Beifall wurde auch der Hinweis des Ministerpräsidenten auf den deutschen Saarpfand aufgenommen. Der Ministerpräsident betonte, daß das deutsche Volk der ganzen Welt ein Beispiel gegeben habe, daß Blut und Kasse trotz aller 15 Jahre langen Unterdrückungen nicht zu trennen seien. Das deutsche Saarpfand habe sich trotz aller gegnerischen Bestrebungen zum Mutterlande befehnt.

Wichtig Todesopfer der Kälte in USA.

Schläufer in den Straßen New Yorks

Während aus den nördlichen, mittleren und westlichen Staaten der USA eine Temperatur von 30 bis 42 Grad unter Null gemeldet wird, wird aus Kanada hauptsächlich aus den Gebieten von Ontario eine Temperatur von 30 bis 40 Grad unter Null berichtet. Der bereits gemeldete Schneesturm an der Atlantikküste hält unvermindert an. Seit dem Beginn des Jahres 1888 hat man eine derartige Erscheinung nicht mehr beobachtet. In den Küstenstädten ist bis zu einem halben Meter Schnee gefallen. In den Straßen New Yorks kann man bereits Schläufer bemerken. In Philadelphia sind im Schneesturm 9 Menschen umgekommen. Hunderttausende von Arbeitslosen sind zur Befreiung des Schnees eingesetzt worden.

Auch mehrere Eisenbahnunfälle, bei denen zahlreiche Todesopfer und Verletzte zu beklagen sind, sind auf das Konto dieses Schneesturmes zu setzen. Überall machen sich Verkehrsstörungen bemerkbar. Der Ueberflutungsstauraum der Elbe auf dem Sotwater-River hat bisher 10 Tote gefordert. Die Zahl der Menschen, die bisher in den Vereinigten Staaten den Schneestürmen und der Kälte zum Opfer gefallen sind, wird auf 80 geschätzt.

Chrentag der schwäbischen Dichter

Wie wir erfahren, findet am 9., 10. und 11. Februar ein von der Reichsschrifttumskammer veranstalteter Chrentag für die schwäbische Dichtung statt. In diesen Tagen sollen in Stuttgart, Tübingen und Marbach besondere Feiern zu Ehren der schwäbischen Dichter, die an diesen Stätten gelebt und gewirkt haben, stattfinden. Während die Feiern in Marbach vor Schillers Geburtshaus stattfinden, werden in Stuttgart die Dichter, Staatsoper mit Festaufführungen Schillerscher Dramen aus. In Tübingen werden die Dichter Hölderlin, Eicher, Fischer, Uhland, Hermann Kurz und Meißner, die in der Rosenstadt ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, in großen Feiern, an denen auch die Studentenschaft mitwirkt, geehrt. Auf den Bühnen dieser Städte sollen durch die örtlichen Parteinstanzen Kränze niedergelegt werden.

Der Reichsförderer Stuttgart, DDK, die Schulen und nicht zuletzt die Presse werden an diesen Tagen in ganz besonderer Weise unserer großen schwäbischen Dichter gedenken. Der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Blum, wird zu dieser Feier nach Stuttgart kommen, seiner Vertreter des Reichspropagandaministeriums.

Durch diese Veranstaltungen, die, wie gesagt, von der Reichsschrifttumskammer selbst ausgehen, soll in ganz Deutschland und darüber hinaus gezeigt werden, welche großen Geistesgüter gerade unser Schwabenland in Vergangenheit und Gegenwart hervor gebracht hat. Es ist vielleicht schon lange als Rangel empfunden worden, daß gerade das schwäbische Kulturvolk außerhalb unserer engeren Heimat viel zu wenig gewürdigt

Schwäbische Chronik

In einem Geschäftshaus in Eberbach a. N. wurde eingebrochen. Dem Täter fiel ein Geldbetrag von 80-85 RM. in die Hände.

Am Mittwoch erkrankte sich in der Werkstatt in Gingen a. N. ein Angler. Eine Arbeiterin brachte ihre Hand in eine der Maschinen, und zwar so unglücklich, daß ihr vier Finger der rechten Hand bis etwa an den Daumenansatz abgerissen wurden.

In den letzten Tagen erkrankten sich bei Schramberg zahlreiche Modelunfälle sowohl bei der Jugend als auch bei Erwachsenen. So mußte ein hiesiger Friseur mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Weingarten, 24. Jan. Am Mittwoch ist im Krankenhaus „Vierzehn Nöthler“ der 83 Jahre alte Weinmacherei Ludwig Bentele von hier an einer Blutvergiftung plötzlich gestorben. Vor einigen Tagen hatte er sich in seiner Werkstatt eine unbedeutende Verletzung an einem Finger der rechten Hand zugezogen. Wie es so oft geht, auch hier schenkte man der kleinen Wunde keine besondere Beachtung, zumal sie ja rasch zuheilte. Montag vormittag stellten sich nun plötzlich Schmerzen in der Kehlkopf- und im Schulterblatt ein. Alle ärztliche Kunst war vergebens. Ludwig Bentele ist nun an den Folgen dieser unbedeutenden Verletzung im blühenden Mannesalter gestorben.

Bei Dunkelheit zwei Schäfer erforderlich!

In einer Anweisung an die Landesregierungen weist Reichsminister Dr. Frick darauf hin, daß es üblich sei, Schäferden durch einen Schäfer führen zu lassen, dem je nach der Größe der Herde ein oder mehrere Hunde zur Verfügung stehen. Mit Bezugnahme auf die Ausführungsanweisung zur Reichs-Strafverordnungsordnung erklärt der Minister, daß bei Dunkelheit oder hartem Nebel ein zweiter Schäfer bzw. Schäfer notwendig sei, da sonst dem Erfordernis der vorderen und rückwärtigen Beleuchtung nicht genügt werden könne.

Strafe für Arbeitsflüchtigkeit

Dem ersten Strafgericht wegen Arbeitsflüchtigkeit, aber das vor einigen Wochen berichtet wurde, ist nunmehr ein weiteres gefolgt. Ein verheirateter, 33-jähriger arbeitsloser Schreiner hatte sich wegen Arbeitsflüchtigkeit vor dem Amtsgericht Stuttgart II in Bad Cannstatt zu verantworten. Obwohl er schon seit Jahren öffentliche Fürsorgeunterstützungen für sich und seine Ehefrau in Anspruch genommen hatte, berichtete er die ihm vom Wohlfahrtsamt auferlegte Pflichtarbeit in der Beschäftigungsstelle Gaisburg nur widerwillig und hatte zahlreiche unbedeutende Arbeitsverweigerungen aufzuweisen. Die Gewährung weiterer Unterstützung wurde daher von der Leistung der Pflichtarbeit in dem Lager für geschlossene Fürsorge in Göttingen, O. A. Freudenstadt, abhängig gemacht. Der Aufforderung nach Güteleistungen zu gehen, leistete er aber keine Folge. Auch eine wiederholte Aufforderung ließ er unbeachtet. Wegen Arbeitsflüchtigkeit wurde der Anzeigler nun zu einer Haftstrafe von fünf Wochen unter Verbüßung in einer Landesstrafanstalt verurteilt und außerdem seine Unterbringung in dem Arbeitshaus angeordnet.

Chrentag der schwäbischen Dichter

worden ist. Dieser Chrentag für die schwäbische Dichtung soll nun unseren heimischen Geistlichen den Weg weisen, der ihnen von rechts wegen gebührt. Denn wir dürfen ohne Heberhebung sagen, daß die Befreiung unserer kulturellen Lebens weithin im Reich des süddeutschen Kulturkreises gestanden ist und auch heute noch steht. Wir sind deshalb der Reichsschrifttumskammer dankbar, daß sie durch diesen Chrentag der schwäbischen Dichtung in einer so schönen Weise zu Ehren geduldet.

Der Chrentag beginnt am Samstag, den 9. Februar, mit der Aufführung von Schillers „Kabale und Liebe“ im Kleinen Haus der Würt. Staatstheater. Am Sonntag, den 10. Februar, vorm. 11 Uhr, findet im Festsaal des Deutschen Ausland-Institut eine Morgenfeier statt, in deren Mittelpunkt die Festansprache von Prof. Dr. Suchenwirth-Wien steht. Am Nachmittag wird die Schillerstadt Marbach, insbesondere das Schillermuseum und Schillers Geburtshaus besucht. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildet eine große Kundgebung am Sonntag abend im Festsaal der Viederhalle in Stuttgart, die durch den Reichsförderer Stuttgart veranstaltet und übertragen wird. Neben musikalischen Darbietungen lesen u. a. schwäbische Dichter aus ihren Werken. Der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Friedrich Blum, sowie Reichsstatthalter Kurt werden Anreden halten. Den Abschluß des Chrentages bildet ein Besuch der Universitätsbibliothek Tübingen, wo neben der Befreiung der Ausstellung „Schwäbische Dichtung“ in der Universitätsbibliothek ein Festakt im Festsaal der Universität stattfinden wird.

Aus dem Heimatgebiet

Die heutige Ausgabe enthält die Sonderbeilage „Volk und Heimat“.

Am 30. Januar Betriebsappelle im ganzen Reich!

M. Berlin, 24. Januar.

Am Jahrestage der nationalsozialistischen Erhebung plant die Deutsche Arbeitsfront, wie wir erfahren, eine große, einheitliche Aktion, die nicht nur die Bedeutung dieses wichtigsteigen Tages betonen, sondern auch der Verbreitung des Gedankens der regelmäßigen Betriebsappelle dienen soll. Im ganzen Reich sollen daher an diesem Tage in allen Betrieben Betriebsappelle durchgeführt werden, die einheitlich unter den Gedanken: Was bedeutet der 30. Januar für den schaffenden deutschen Menschen? gestellt werden. Gleichzeitig soll ehrend des Saararbeiters gedacht werden, der am 13. Januar seine Exzese zum Volke so glänzend bewies.

Schuldaufnahmen der Gemeinden

bedürfen der Genehmigung

Das Anwesenmindererum gibt in einem Glanz an die Gemeindegewaltigkeiten und die Gemeinden auf Grund des Reichsministers der Finanzen folgendes bekannt:

Aus einer Reihe von Einzelanträgen, durch die in letzter Zeit um Erteilung meines Einvernehmens zur Aufnahme neuer Darlehen nachgefragt wurde, habe ich festgestellt, daß einzelne Gemeindeverwaltungen vor Erteilung der Genehmigung zu Lasten ihrer Gemeinde rechtsverbindliche Verpflichtungen eingegangen sind und Arbeitsaufträge vergeben haben, deren Kosten aus Mitteln der aufzunehmenden Darlehen gedeckt werden sollen. Bei näherer Nachprüfung ergab sich gerade hier in der Mehrzahl der Fälle, daß dem betreffenden Vorhaben wegen der ungünstigen Finanzlage der Gemeinde oder wegen untragbarer Darlehensbedingungen die schwersten Bedenken entgegenstehen. Trotzdem haben die Aufsichtsbehörden in der Mehrzahl der Fälle die nachträgliche Genehmigung erteilt. Da ich es keinesfalls dulden kann, daß durch ein derartiges eigenmächtiges Vorgehen der betreffenden Gemeindeverwaltungen der Entscheidung der hierzu allein berufenen Aufsichtsbehörden vorgegriffen wird, konnte ich die Verurteilung auf die unerfreulichen Folgen, die durch Ablehnung der Anträge entstehen können, nicht gehen lassen und mußte grundsätzlich meine Zustimmung verweigern. Ich bitte, alle in Betracht kommenden nachgeordneten Behörden nochmals unter Hinweis auf die sich aus § 134 und § 817 S. 2 BGB. für die Beteiligten ergebenden Folgen darauf hinzuwirken, daß ich an diesem Standpunkt auch künftig ausnahmslos festhalten werde und den in Frage kommenden Stellen die volle Verantwortung für ihr Verhalten überlassen muß.

Höfen a. G., 26. Jan. Heute vollendet Herr Christoph Friedrich Genter sein 90. Lebensjahr. Der geschätzte Jubilar entstammt einer alten Höfener Weberfamilie, waren doch sein Urgroßvater, Großvater und Vater Weber. Er selbst übte das Handwerk vom 14. Lebensjahr bis in die 30er Jahre hinein aus und als das Hanf- und Flachspinnen in Höfen und im Enztal aufhörte, mußte natürlich auch sein Weibstuhl stillstehen. Mit dem Weinenweben war es nicht mehr und so suchte der fleißige Mann in einer der Sägemühlen Brot und Arbeit. Viele Jahre lang arbeitete Herr Genter als tüchtiger Säger in der Rotenbacher Sägemühle, geschätzt von seinen Vorgesetzten wie von seinen Arbeitskollegen.

Unser Geburtstagsjubililar, der zu den allen, treuen Lesern des Enztalers zu zählen

ist, weiß aus seinem Leben vieles zu erzählen, denn durch sein früheres Handwerk kam er mit dem Volk zwischen Enz und Nagold in innige Verbindung. Auch aus der Kunststube und vom Wechloß weiß er noch so manches zu berichten. Hanf und Flach, so erzählt er uns, wurde früher im ganzen Enztal angebaut. In Höfen z. B. wurde früher Hanf und Flach bis in die 30er Jahre hinein geerntet und es gab früher wenig Stüben, wo über den Winter nicht das Spinnradle summt.

Im gleichen Haus wohnt noch ein alter Mann. Es ist sein Schwager Herr Wilhelm Friedrich Küller, der am 30. Januar sein 79. Lebensjahr vollendet. Auch dieser alte Höfener weiß aus seinem Leben und aus der Enztalzeit viel Interessantes zu erzählen. Beiden Geburtstagsjubililaren herzlichste Glückwünsche!

Verteilschein. Vor einiger Zeit wurde hier die Wasserleitung eingeweiht, ein Tag auf den sich die ganze Gemeinde freit. Die Frage des Baues einer Wasserleitung spielte in der Gemeinde seit Jahren schon eine Rolle. Dank der Mithilfe der badischen Regierung wurde der langgehegte Wunsch erfüllt, die Wasserleitung, die immerhin einen erheblichen Aufwand erforderte, wurde gebaut. Der badische Ministerpräsident Köhler ließ es sich nicht nehmen, bei der Einweihung am 1. Februar zu sein. Durch den Bau der Wasserleitung waren monatlich zahlreiche Volksgenossen beschäftigt. Die größte Freude an der Wasser-

leitung haben natürlich die „Weißblende“, die nun vom Wassertragen erlöst sind. Allerdings verheißt nun manches Stief Dorfbrunnenbild, denn am Dorfbrunnen und beim Wasserholen gab es halt immer Reue zu erzählen.

Unsere Alten

Täglich fast zur selben Stunde, oft schon haben wir gesehen, macht ein „alter Kreis“ die Runde, fällt auch manchem schwer das Gehn, doch es geht, wenn auch hiel, beim Erzählen, ernst und heiter immer weiter.

Manches Bild von früheren Tagen, zum Vergleich hervorgeholt, viele Gründe heutiger Klagen, unverblümt, doch ungemollt, sind der alten Kameradschaften, aus dem Lebenslauf, dem jungen, Erinnerung.

Manchmal fehlt im „alten Kreise“ unsrer lieben Alten einer, krank, bereit zur großen Reife, immer wird das Häuflein kleiner, immer näher kommt der Abschied, wählt ein Hoch mit Schicksalsbude in die Mitte. Erbe.

Der Schwarzwald als Honigspender

Hauptversammlung der Imker des Bezirks Neuenbürg

Neuenbürg, 24. Januar.

Vergangenen Sonntag fand in der „Eintracht“ in Neuenbürg die Tagung der Kreisfachgruppe Imker statt. Der Vorsitzende, Hauptlehrer Schulz, Schönbühl, ließ die badische Imkerschau aus 22 Orten des Bezirks herzlich willkommen sein. In ehrender Weise wurde der Toten der Kreisfachgruppe gedacht: Wilhelm Braun alt und Gustav Küller, Säger, Höfen. Ihre Mitarbeit in den Versammlungen wurde stets begrüßt. Sie lassen unsere alten erfahrenen Praktiker durch Gorch hoch mahnen: Nimm dein Saatorn nicht mit in den Saug! Es geriete zu tief in die Erde hinein!

Es folgte der Tätigkeitsbericht. Das Berichtsjahr 1934 hand unter dem Zeichen des Um- und Aufbaues. Die Kreisfachgruppe Neuenbürg in der Landesfachgruppe Württemberg untersteht der Reichsfachgruppe „Imker“ im Reichsverband deutscher Kleinrentner. Der frühere Verein für Bienenzucht e. V. Neuenbürg hat aufgehört. Die Kreisfachgruppe ist im Jahre 1934 auf 201 Mitglieder angewachsen. 129 Imker mit zusammen 371 Bienenstöcken der Organisation noch fern. Doch ist die Erfassung der unorganisierten Imker nur noch eine Frage der Zeit. Nach den Ausführungen Reichsfelds in Stuttgart erachtet das Präsidium der Reichsfachgruppe die Mitgliederorganisation als allgemeinen Grund für notwendig. Das deutsche Ziel, Deutschlands Honigbedarf aus eigener Ernte zu decken, kann nur erreicht werden, wenn alle Imker von dem Bestäubungswillen und dem Verantwortungsbewußtsein der Fährung erfüllt werden. Die 201 Mitglieder betreiben 1582 Bienenstöcke. Davon haben 6 auf unbeweglichem (Korbstöcke), 1576 auf beweglichem Bau (Kastenvölker). 452 haben Ober-, 1141 Hinter-, 5 Seitenbehandlung. Am verbreitetsten ist das bodliche Maß mit 784 Bienen, dann folgen Gerbung, Zander, Normal- und Aufschmaß, 96 Mitglieder haben unter 5, 54 unter 10, 33 unter 20 Bienen, 20-30 Bienen haben 15, 50-100 Bienen 3 Mitglieder.

Ein gutes Bienenjahr

Der Schwarzwald erfreute heuer wieder nach mehrjähriger Pause durch eine ergiebige

Tannentrod. Hier honigte das Nagoldtal, dann das Enztal und die Höfen. Schon im Juni war unter dem Honig der zweiten Schleuderung Nichtenhonig. Unglücklich dachte der erfahrene Altimker: „Honig der Wald vor Johann, dann löst er bald auf“. Glücklicherweise hat es sich 1934 nicht bewahrheitet. Leider waren viele Bienen nicht auf der Höhe. Es konnte festgestellt werden, daß bei Wollern, die in die Frühtracht wanderten, der Wollendurchschnitt höher lag als bei nicht gewanderten Wollern. Deshalb und der besseren Entwicklung der Wollern zuliebe ist das Wandern das erste Gebot für die Schwarzwald-Imker.

Durch die gute, zum Teil sehr gute Honigernte des vergangenen Sommers hat sich die wirtschaftliche Lage der Schwarzwaldimker etwas gebessert. Leider trat jedoch eine Stodung im Absatz ein, weil immer noch zu viel Honig angeboten wird. Erfreulicherweise wird den schlümmen Unterbietungen auch von seiten der Landesfachgruppe ernstlich entgegengetreten; sie ist bemüht, den Absatz durch Errichtung eines Honiglagers in Stuttgart mit allen Mitteln zu fördern. Im Übrigen hängt das Einheitsglas der Reichsfachgruppe Imker mit Gewährstreifen für echten deutschen Honig. In ihm darf nur gut behandelte, reiner und reifer deutscher Honig in flüssiger oder fester Form angeboten werden. Auf der Wollschau in Frankfurt am Main wurde von Bürgermeister Kochler-Baldrennack im Auftrag der Kreisfachgruppe ein Satz Einheitsgläser, gefüllt und verkaufsfertig aufgemacht, ausgestellt und mit einem ersten Preis bedacht.

Mitgliedschaft und ihre Befestigung

Wenn nun, was sicher durchgeführt wird, für eine bessere Imkerschulung gesorgt wird, und eine planmäßige Köpplungszucht für das ganze Land in Aussicht genommen ist, weiterhin ganz Deutschland von einem Reiz von Beobachtungsstellen überzogen ist und den Bienenfruchtbarkeiten der Kampf angeht wird, so werden diese Maßnahmen zu einer Steigerung der Honigerträge führen. Das Ziel: Deutschlands Honigbedarf aus eigener Ernte zu decken, kann aber nur erreicht werden, wenn alle Imker alle sich bietenden Wande-

Amf. NSDAP-Nachrichten

Ortsgruppenleiter! In der heute abend im Gasthaus z. „Schiff“ in Neuenbürg stattfindenden Besprechung bitten wir auch die Ortsgruppenleiter von Calmbach, Birkfeld, Döbel und Grumbach zu erscheinen. Das Mitgliedsgrundbuch ist mitzubringen.

Die Kreisleitung. Kreisführung. Die auf 27. Januar 1933 angelegte Kreisführung muß das Dankschreiben halber auf 3. Februar verlegt werden.

NS 1/28. Feldberufers Sonntag, 27. 1., um 9 Uhr in der Wärmehalle in Neuenbürg.

NSD. Bezirksverband, Amt für Volksgesundheit, Montag, 28. Januar, abends 8 Uhr, im „Grünen Hof“ in Birkfeld. Nächste Versammlung aller Ortsgruppen und unterleitenden Mitglieder. Thema: „Organisation des Amtes für Volksgesundheit“. Vollständiges Erscheinen dringend nötig! Dr. Josenhans.

NSD. Bezirksversammlung am Samstag, 26. Jan. 1935, nachmittags 4 1/2 Uhr, in Birkfeld, Hotel Ruff. Erscheinen Pflicht. Es spricht Privat-Dozent Dr. Reichert in Tübingen.

NSD. Döbel. Am Samstag den 26. d. M., abds. 8 Uhr, findet im Hotel Volk eine öffentliche Versammlung statt. Es spricht Ortsgruppenleiter Traub über die allgemeine Lage. Für Bg. sowie die Angehörigen der Gliederungen ist Erscheinen Pflicht. Der NSD. Leiter.

Deutsche Arbeitsfront. In die Kreisführung der Reichsbetriebsgemeinschaften bzw. eines Kreisjugendwarters der verschiedenen BPO. (1 bis 18) sind bis heute nur ganz wenig Meldungen eingelaufen oder Stellung dazu genommen worden. Diejenigen Kreisbetriebsgemeinschaftswalter, welche mir bis Samstag den 26. Januar 1935 keinen Kreisjugendwarters gemeldet haben, muß ich zur Meldung bringen. Kreisjugendwarters der DAF. gez. Ludwig Straßer.

möglichst bald vernünftig anzuhören. Es darf nicht mehr vorkommen, daß Wanderbienenstände in so großer Zahl auf einem Feld nebeneinander aufgestellt werden, wie es bei uns im Enztal in Birkfeld, Calmbach, Gochbrunn, Höfen, Rotenbach und Neuenbürg der Fall war, wo etwa 7000 Wanderbienen aus dem unteren Enz- und Redertal, von der Alb und vom Unterland untergebracht waren. Da fehlt jede Rücksichtnahme auf die einheimischen Imker. Eine gleichmäßige Verteilung der Bienen auf das Trachtgebiet sowie eine Überprüfung der Bienen durch einen Gesundheitschein ist für Wanderbienenstände unerlässlich, damit die tödliche Faulbrut und Koloza nicht übertragen werden. Da auch das Oberamt aus Gründen der Verkehrssicherheit durch bezirkspolizeiliche Maßnahmen einzuschreiten gezwungen war und auch die „Deutsche Wanderbienenzucht“ sich den Forderungen nicht mehr verschließen kann, so ist anzunehmen, daß die Belange der arbeitsfähigen Imker berücksichtigt werden. Bei gutem Willen dürfte das nicht schwer sein.

Nach dem Tätigkeitsbericht durch den Vorsitzenden ergriff Oberlehrer Frey-Birkfeld zu längerer Ausführungen das Wort. Er sprach in seiner Eigenschaft als Bienenfachverständlicher des Bezirks über die Krankheiten der Bienen und als Obmann für Bienenweide zu besseren Honigerträgen.

Oberlehrer Rothfuß-Neuenbürg hatte zur Ueberprüfung aller eine Gratifikation vorbereitet. Eine Gratifikation in Gestalt eines beachtlichen Gegenstandes für den Bienenband nahm von der Versammlung jedes gern mit nach Hause. Nach Erledigung weiterer kleinerer Fragen



Was man von ganzem Herzen liebt,

dazu soll man sich auch bekennen. Dort, wo es Raucherliebe gibt, wird man begeistert „Salem“ nennen.



SALEM ALTIKUM

31/33

Amtliche Nachrichten

Ernannt wurde: Major der Schutzpolizei Gsch...

In den Ruhestand versetzt wurde: an evangelischen...

Anekdoten

Einmal hatte Gottfried Keller schwer ge...

um und verschwand um die nächste Straßen...

Tollstol hatte während eines Aufenthaltes...

Schmiesberger, der bekannte Komponist...

Summt in Transvaal

Die ersten Goldfunde vor 50 Jahren

Von Dr. Werner Hilbring

Wilde Jagd nach dem Gluck

Vor einem halben Jahrhundert schweiften...

Die Geschichte von den ersten sensationellen...

Grunden zogen sie mit ihren Habseligkeiten...

Das erste Goldfeld in Transvaal

Transvaal, das Land der ewigen Unruhe...

Ein Goldfeld nach dem andern wurde ent...

Rast mit schwirrenden Beuten, und eine Ar...

Die Städte Sodom und Gomorra schienen...

Zunehmend in Transvaal. Maurer und Jim...

Immer mehr entwickelte sich die Minen...

Das Glück des Prospektors Strauben

Das Jahr 1884 war ein Markstein in...

Zunehmend in Transvaal. Dämon Gold lockte...

„Du kannst dir einen Schilling verdienen,“

„Gern,“ sagt der Sohn, „bitte gib mir drei...

„Vorwärts!“ fragt der Vater entgeistert.

„Ja,“ erklärt der Junge, „Ich werde die...

„Großartig!“ freut sich der Alte.

„Wenn sie dann das Goldstück suchen, wer...

Erinnerung an die Pübler.

Novan von H. von Sagenhofen

Arbeitserschließung durch Vertragsgesellschaft...

„Verzeihen Sie mir... nichts kam mir im Leben...

Der D. Zug raste der Schweizer Grenze zu.

Die Nacht dunkelte schwer, eis er Jürich...

Die Sterne leuchteten durch zurückgeschlagene...

Es quälte ihn so, daß aller Schwung seiner...

„Ist alles im Leben nur so... so künstlich...“

Am andern Morgen lachte er die Straße: An...

Diesmal war es ihm, als erhebe sich das...

„Kummer ist.“

„Rüdt,“ flüchelte er, „Rüdt!“

„Kummer neun, Das nächste Haus... das...

Ein dunkler Mädchentopf lag mit der Sitze...

Da jäherte sein Herz wirklich.

Er hatte im Moment eine Vision: kleine,...

„Die Frau Schuldirektor ist nicht zu Haus...

„Herr Baron, bitte, kommen Sie doch herein!“

Mia war ganz gewandt... weniger besangen...

„Das ist aber eine Freude! Aber ich habe...

Da schlug sein Herz mild und heftig gegen...

„Rüdt!“ entfuhr es seinen Lippen.

„Sehen Sie sich doch und erzählen Sie mir...

„Ich wollte, wir lebten noch dort, fast in...

Er sah sie an... staunend, betroffen. Er...

„Und wie kommen Sie denn nach Jürich...“

„Gefährte? Nein! Ich komme ein... Ver...

„So...“ sagte sie abwartend. „Wer war...

„Ja...“ sagte er leise und bedeutungslos...

„Sie lachte hell.“

„Also haben Sie mir ein Versprechen ge...

(Fortsetzung folgt)

VOLK UND HEIMAT

Das eingeschneite Bärbele vom Dobel

Der junge Bindenwirt von Neuenbürg hatte sein junges Weib, das Bärbele, aus dem hochgelegenen Dobel geholt. Bärbele war die einzige Tochter neben fünf Brüdern, kein Wunder, wenn sie verwöhnt und auch verzogen wurde. Aber der Gottlieb hatte halt den Narren getroffen an dem blühenden Mädchen. Da half kein Bitten seiner Mutter, kein Mahnen von den Verwandten. Das Bärbele vom Dobel, das Bärbele und keine andere! So wurde halt fröhliche Hochzeit gehalten, und die Bergshofstochter vom Dobel wurde Bindenwirtin von Neuenbürg.

Anfangs ging alles gut. Bärbele war bescheiden und lernbegierig, sie wollte doch auch eine so tüchtige Wirtin werden wie die Schwiegermutter. Aber bald kam ihr Tragfähiges wieder zum Vorschein. Alles wollte sie besser wissen als die erprobte alte Bindenwirtin. Der junge Bindenwirt wollte nicht, was er in dieser Lage tun sollte. Der alten Mutter, die schon so viel geschafft und gesorgt hatte, besonders seitdem der Vater gestorben war, konnte er doch keine Vorschriften machen. Und sein junges Weib wollte er auch nicht erziehen; die hätte sich auch nichts gefallen lassen, dafür hatte er sie schon kennen gelernt. So verging fast kein Tag, wo es zwischen den zwei Frauen nicht Streit und Zerper gab. Die Eltern vom Dobel ermahnten immer wieder die Tochter, doch süßsam zu sein, die Schwiegermutter meinte es doch nur gut. Aber was half das! Sie hatten eben die einzige Tochter verwöhnt und verzogen, das rächte sich jetzt bitter.

Es war am Tag vor dem ersten Adventsonntag, da hatte es wieder Streit gegeben wegen dem bevorstehenden Schneinefchlachten. „Viel zu früh“, sagte die Schwiegermutter. „Wir müssen es anders richten mit dem Fleisch und den Würsten, als du es bisher gewohnt warst, weil wir von dem Beschlächteten an unsere Gäste abgeben. In deinem Elternhause eßet ihr alles selbst, in einer Wirtschaft muß es anders eingerichtet werden. Laß nur mich machen und schau, gut zu, du bist ja so klug und geschick, du wirst es bald auch so können wie ich.“ So sprach die gute Mutter. Bärbele aber hörte nicht auf die wohlmeinenden Worte und wollte es wieder besser wissen. So war bald, wie schon früher, der schönste Streit zwischen den beiden Wirtinnen im Gange. Dochrat im Gesicht verließ schließlich Bärbele die Küche und schlug die Tür kräftig hinter sich zu. In ihrer Schlafstube kleidete sie sich um, wusch etwas Wäsche und kleidete in eine große Tasche und verließ das Haus.

Der junge Wirt war diesen Vormittag gerade nicht zu Hause, er war in Grafenhausen wegen eines Auftrages, und Gäste waren um diese Zeit keine in der Wirtstube. Die alte Wirtin hörte wohl die Schwiegertochter fortgehen. Sie dachte aber: Jetzt geht das Bärbele zum Krämer und holt die Gewürze fürs Schlachten. Aber das hielt dem zornigen Bärbele gar nicht ein. „Heim geh ich jetzt“, so trug sie vor sich hin. „Die sollen sehen, wie sie allein fertig werden. Die sollen auch merken, was ich geschafft habe. Der Gottlieb hilft doch nur zu seiner Mutter, ich bin nicht mehr wie eine Magd.“ Immer mehr redete sie sich in ihren Horn hinein, während sie bergauf eilte, dem Elternhause, dem Dobel zu. Als sie kaum die Hälfte des Berges gegangen war, hing es an zu schneien, und zwar in solcher Menge, daß sie nur mit Mühe und Not den wohlbekannten Weg sich erkämpfen konnte. Ganz durchnäßt und erschöpft kam sie endlich auf der Höhe an.

Die Eltern und die Brüder waren nicht wenig erstaunt, daß das Bärbele zu so ungewöhnlicher Zeit zu ihnen herankam. Die Diensthilfen hatten gerade vorher zu Mittag gegessen und die Stube verlassen. So konnte das Bärbele sogleich ihr übervolles Herz ausschütten. Aber merkwürdig, die sonst so guten Eltern waren gar nicht entzückt, daß sie unter diesen Umständen herangekommen war. Der Vater kam in hellen Horn, daß sie so davon-gelaufen sei. „Das ist ja eine Schande, das ganze Städtchen da drinnen wird davon schwärzen. Ich kenne die Bindenwirtin, die ist recht. Da aber bist eine verzogene, eingebildete, dumme Gans, die alles besser wissen will.“ So sprachte es aus dem sonst so ruhigen Munde. Immer noch scheltend und zornig ging er schließend hinaus und schlug die Tür hinter sich zu, nicht sanfter, als es das Bärbele vor ein paar Stunden getan hatte. Die Mutter half nun dem Bärbele die nassen Kleider auszulegen und dann mußte es sich ins gewärmte Bett legen. Und draußen schneite es, wie es schon lange Jahre nicht mehr geschneit hatte und wie es halt nur auf dem Dobel schneien kann. Den ganzen Nachmittag und die ganze Nacht hindurch, so daß die Häuser total eingeschneit wurden. Fortwährend schaukelten der Bauer, die Söhne und der Knecht die Schneemassen von Haus und Stall, gleich den andern Bewohnern von Dobel, und immer noch fielen die Haden unaufhörlich vom Himmel herab.

Je mehr aber Schnee fiel, um so mehr haulte das Bärbele. Sie wäre so gerne wieder hinunter nach Neuenbürg gegangen zu ihrem „lieben, guten Gottlieb“, aber das war jetzt unmöglich. Bei den großen Schneemassen war der Weg total unkenntlich gemacht. Damals war noch lange nicht die schöne Fahrstraße wie jetzt, vom Fernsprecher wurde zwar geträumt, war aber noch nicht überall eingerichtet, auch in Neuenbürg und Dobel noch nicht. Und wenn eines von einem Wagen, der ohne Pferde fahren würde, erzählt hätte, das wäre für total verrückt gehalten worden.

Den Vater vom Dobel riefte das Fien-nen wenig. Ganz läßt sagte er zu seinem verzogenen Bärbele: „Es fällt mir nicht im Schlaf ein, das Leben von Menschen und Tieren auf das Spiel zu setzen, wegen deinem Eigennutz. Es geschieht dir ganz recht, wärfst du bei deinem Mann geblieben und nicht davon-gelaufen.“ Und da haulte halt das Bärbele auf neue zum Steinerwischen. Die Mutter mochte trösten, soviel sie wollte, es half alles nichts, das Bärbele heulte.

Fast vier Wochen lang dauerte diese Verbannung. Aber das Bärbele hatte vollauf Zeit, über allerhand nachzudenken. Wenn der Mensch weg ist von seiner täglichen Umgebung, dann kommt er ins Lieberlegen hinein und mancher kriegt ein ganz anderes Gesicht. Das Benehmen seiner Schwiegermutter sah es jetzt in anderem Lichte. Bärbele erkannte reuevoll, daß ihres Mannes Mutter nur aus Liebe gehandelt hatte und aus der Sorge heraus, ihr, der Unerfahrenen, beizustehen. Und schmerzhaft mußte Bärbele jetzt empfinden, daß es etwas ganz anderes war, gewohnheitsweise im Elternhause zu sein, denn als ledige, verhätschelte Tochter. Selbstständig bliede es immer wieder die tieferen Berge hinunter in der Richtung nach dem lieben Neuenbürg. Und nun hatte sie eine so unglückliche Dummheit gemacht, und keines von ihren Angehörigen hatte zudem Mitleid mit ihr.

Freilich, auch im Bindenwirts-haus in Neuenbürg hatte die Trauer Einkehr gehalten. Als die Hausbewohner zum Mittagessen zusammengesessen waren, auch der Gottlieb vom Kuhhandel aus Grafenhausen wieder zurückgekehrt, da hätte das Bärbele, Mutter und Sohn sorgten sich gleich, sie müßte nach Dobel hinausgegangen sein, zumal als sie festgestellt hatten, daß sie die nötigen Kleider mitgenommen hatte. Wenn ihr nur nichts zugestoßen war bei dem unaufrichtigen Schneefall! Gottlieb holte mit dem Knecht den Bahnschlitten hervor und bespannte ihn mit zwei kräftigen Säulen, um den Weg zu bahnen nach Dobel zu; aber es war unmöglich, sie verloren jede Richtung und mußten wieder umkehren. Voll Sorge und Angst verbrachten sie die nächsten Wochen. Endlich gegen Weihnachtsfest schlug plötzlich der Wind um. Der Höhe kam von Süden, es folgte ein warmer Regen, der ungeheure Schnee schmolz dahin, und die Wege wurden wieder gangbar. Sobald an ein Durchkommen zu denken war, schickte der Bauer vom Dobel seinen Knecht mit einem Briefe in die „Einde“ in Neuenbürg. Darin stand, der Gottlieb solle das Bärbele nicht holen, sie sei von selbst fort, sie müsse auch von selbst wieder kommen. Sobald der Weg noch etwas besser sei, bringen die Eltern das Bärbele herunter. Im übrigen hätten sie das eingeschneite Gut überhanden, nur das Bärbele hätte halt gar soviel gehault. Am liebsten wäre der junge Bindenwirt, als er das las, sogleich nach dem Dobel hinausgeritten und hätte sein junges Weib geholt; aber er fügte sich dem Willen seines Schwiegervaters. Als dann nach ein-

igen Tagen das Bärbele endlich mit den Eltern kam, wurde in der „Einde“ ein fröhliches Wiedersehen gefeiert, wobei das Bärbele wieder heulte; aber diesmal waren es Freudentränen. — Und jetzt wurde es anders. Nicht mehr trotzig und eigensinnig, nein, ließ u. gut war das junge Weib, und unter der Leitung der Schwiegermutter auch eine tüchtige Wirtin. Von Dertzen war sie froh an der alten Frau, als nacheinander die Kinder kamen und die Großmutter für die Enkelkinder so treulich sorgte.

Aber wenn es wieder so recht viel schneite und die Leute jammeren über die Kälte und den vielen Schnee, da konnte der Bindenwirt wohl zu seiner Bindenwirtin sagen:

„So recht tüchtig eingeschneit, kann auch für etwas gut sein, gelt Bärbele?“

R. Sch.

Vorkäbflerubun

Vor einiger Zeit las ich in einer auswärtigen Zeitung, wie zwei Brüder, die als kleine Waisenkinder in fremde Pflege gegeben, durch 20 Jahre hindurch nichts von einander gehört und gesehen, sich zufällig, zu ihrer großen Freude, im Arbeitslager Heilbronn wieder gefunden.

Da ist mit einer kleinen Begebenheit aus dem Weltkrieg wieder eingefallen, die ich zwar nicht selbst erlebt, aber von direkter Seite erfahren habe.

Sitzt da in einer muffigen, russischen Stube ein junger Feldgarnier, beide Ellbogen auf dem Tisch und starrt vor sich hin. Seine Gedanken sind in der Heimat bei einem blonden Schwabennädel, das jetzt vielleicht in Arnbach Kirchen pflückt. Unwillkürlich denkt er dabei an ihren roten Kirchengrund, der noch sicher flirren kann, als Kirchen sind. Was Wunder, wenn ihn das Heimweh packt.

Seine Stimmung wird auch nicht besser, als lärmend ein Trupp Landwehrlente ins Lokal tritt und an seinem Tische Platz nimmt. An der Regimentsnummer und am Dialekt erkennt er, daß es Mannheimer sind, oder wie der Volksmund sagt: „Mannemer Happpich.“

Es dauert nicht lange, dann redt ihn sein Gegenüber: „Landmann, was machst du fern Heimat?“ — Keine Antwort. — „Was bist du fern Landmann?“ — „A Schwabi!“ — „Ja auch, Woher?“ — „Vom Schwarzwald!“ — „Ja auch! Wo's Haus?“ — „In Neuenbürg!“ — „Da, i doch an!“ sagt der Mannemer und kann auf einmal schwachhaft. Der jüngere guckt ihn an und sagt: „Des is(n) sein(n), aber i kenn de net!“ — „Wie heißt er?“ — „Christian Müller.“ — „I an! Wo wohnt?“ — „Im Vorkäbfler.“ — „Da, i doch an!“ — Wieder guckt ihn der Junge an und sagt: „Da i kenn de nomol net!“ — „Wie heißt der Vater?“ — „Christian Müller!“ — Jetzt baut der Mannemer die Faust auf den Tisch, und schreit: „Himmelbonnerwetter, mach mi net narret, der mei(n) doch an!“ — Aber langsam und mit Nachdruck sagt der Jüngere nochmal: „Mei Vatter heißt Christian Müller, on wohnt im Vorkäbfler!“

Alles ist still geworden; schwer geht der Atem des Mannemers. Nach einer Weile fragt er: „Was ist der Vatter?“ — „Goldschmid!“ — „Da der mei Senseschmid!“ Lacht der Mannemer und schnauft überder lechter.

Und des Rätsels Lösung? Der Landwehrlente war eine Reihe von Jahren älter und vom 18. Jahre an in Mannheim, deshalb kannten sie sich nicht, obgleich beide ehemalige Vorkäbfler-Wuben waren.

In der nächsten Stunde aber war das Thema der Unterhaltung: Heimat, liebe Heimat!

Noch etwas vom „langen Wilhelm“

Er hatte auch einen Onkel, das war der „Knackwursthäcker“. Die Metzger hatten damals noch keine Schaufenster, sondern außen am Fenster einen eisernen Knack, daran waren ein Bündel hölzerne Knack- und andere Würste aufgehängt; diese zu färben war dem Knackwursthäcker seine Spezialität. Dieser hatte auch den Privatbriefverkehr zwischen Neuenbürg und Forzheim zu besorgen, wo er sich oft wunder fräße holte. Bei Wiger im „Alder“ in Forzheim war seine Einkehr. Einmal kam er auch dort an mit Stiefelbrühen; als er ihn ausließ, kam ein ziemlich großer Hausschlüssel zum Vorschein. Er war auch ein großer Raucher und hatte deshalb an seiner Haustür ein großes Loch für die großen Ragen und ein kleines Loch für die kleinen Ragen zum Durchschlüpfen. Der Knackwursthäcker war auch ein großer Freund von's Baumanns Fröh, diese beiden wurden einmal von einem gut bestreuten Konditor mit einem Korb voll saulen Eiern nach Forzheim geschickt in die Mühle. Bei Nacht, als sie über den Neckertümpeln gelaufen waren, begegnete ihnen eine weiße Frau mit einem schwarzen Hütchen. Sie haben das Hütchen ergriffen und dabei die Eier zerworfen. Seitdem sagt man deshalb, daß es dort oben auch nicht „sauber“ sei.

Eismachen im Schwarzwald

Das der Winter den Birten und Wegern ein wertvolles und begehrtes Eis, das sogenannte Natureis liefert, dürfte nicht allen bekannt sein. Aber wenn wir die Täler und Höhen des Schwarzwaldes durchwandern, so sehen wir hin und wieder an in anders gelegenen Stellen Holzgerüste. Diese Gerüste, meistens aus gefällten Nichtenstangen errichtet, wird „Eisgerüst“ oder „Eisgalgen“ genannt und dient der Naturreisgewinnung. Nebe das Holzgerüst zieht sich eine Wasserleitung. Aus den Rohren spritzt feinstäubig das Wasser, das infolge der Kälte zu Eis gefriert, und bald wird aus dem nächsten Eisgerüst ein Eis-palast. Groteske Formen entstehen oft über Nacht. Dauert die Kälte lange an, so können die Eisbrecher gar bald in Tätigkeit treten. Das Natureis wird mit mächtigen Schlitzen oder auf Wagen in den Eisfall oder Eiseller hineingelassen und leitet dann über die Sommerzeit dem Bier und Metzger willkommenes Dienste. Früher, als es noch kein Kunsteis gab, wurde dasselbe überhaupt nur auf diese Weise gewonnen, dann wurden auch Eisweiser angelegt und dort das Eis ausgehauen. Es mögen immerhin etliche Tausend Zentner Natureis sein, die jeden Winter auf diese einfache Weise im Schwarzwald gewonnen werden.

R. D.

Das Gewicht der Wolken

Obwohl man allgemein weiß, daß zum gebräuchlichen Leben eine in bestimmter Menge mit Feuchtigkeit gesättigte Luft gehört, und daß die Wolken beständigweise die Regengüsse aus den Wolken die Vermittlung übernehmen, um die Luft immer von neuem wieder „anzufrischen“ und feucht zu erhalten, so hat man doch kaum eine Ahnung von der ungeheuerlichen Menge Wasser, die sich in den überirdischen Reservoiren ansammelt, um zu gelegener Zeit als Regen über die ganze Erde herabzufallen.

Nach den Forschungen und Berechnungen der Meteorologen ist die Regenmenge, die auf die einzelnen Erdteile niederschlägt, sehr verschieden. Am wenigsten regnet es in Australien, nämlich jährlich im Durchschnitt 47 Zentimeter, dann folgt Europa mit 61 Zentimetern, Asien mit 63 Zentimetern, Nordamerika mit ungefähr ebenfalls, Afrika mit 81 und endlich Südamerika mit sogar 142 Zentimetern. Ist schon diese Bestimmung bemerkenswert — man vermag sich nicht, daß jeder Quadratmeter Fläche z. B. in Europa jährlich 61 Zentimeter hoch mit Regenwasser übersüßt wird — so kann man noch mehr über das ungeheure Gewicht des Wassergürtels. Man hat die gesamte Menge des jährlich auf die Erde niederschlagenden Regens auf 112 000 Kubikmeter berechnet: 1 Meter Wasser = 1 Kubikdezimeter wiegt 1 Kilogramm, 1 Kubikmeter demzufolge 1000 Kilogramm oder 20 Zentner. Das macht für Europa auf jeden Quadratmeter 610 Kilogramm oder mehr als 12 Zentner aus! Für die ganze Erde berechnet sich das Gewicht folgendermaßen: 1 Kubikmeter = 20 Zentner, 1 Kubikmeter demnach 20mal 1000 Millionen Kubikmeter = 20 000 Millionen Zentner und 112 000 Kubikmeter = 2240 Milliarden Zentner!

Auf den Tag berechnet, würde eine Last von durchschnittlich 6128 Millionen Zentner herabkommen, die ständig als Wolken und Luftfeuchtigkeit die gesamte Erde umgibt. Die Erdoberfläche ist 509 Millionen Quadratmeter groß.

Berechnen wir noch die Last im Verhältnis zu dieser Erdoberfläche, so stellt sich heraus, daß tagtäglich im Durchschnitt über jedem Quadratmeter eine Feuchtigkeitslast von reichlich zwölf Zentnern Gewicht sich in den Lüften erhebt.



Der Führer bei General Almann. Vor dem Hause der Tochter des Generals in Berlin. Nikolaoffe. Links Adjutant Bräuner, im Hintergrunde Almanns Sohn u. Dr. Gorbets.